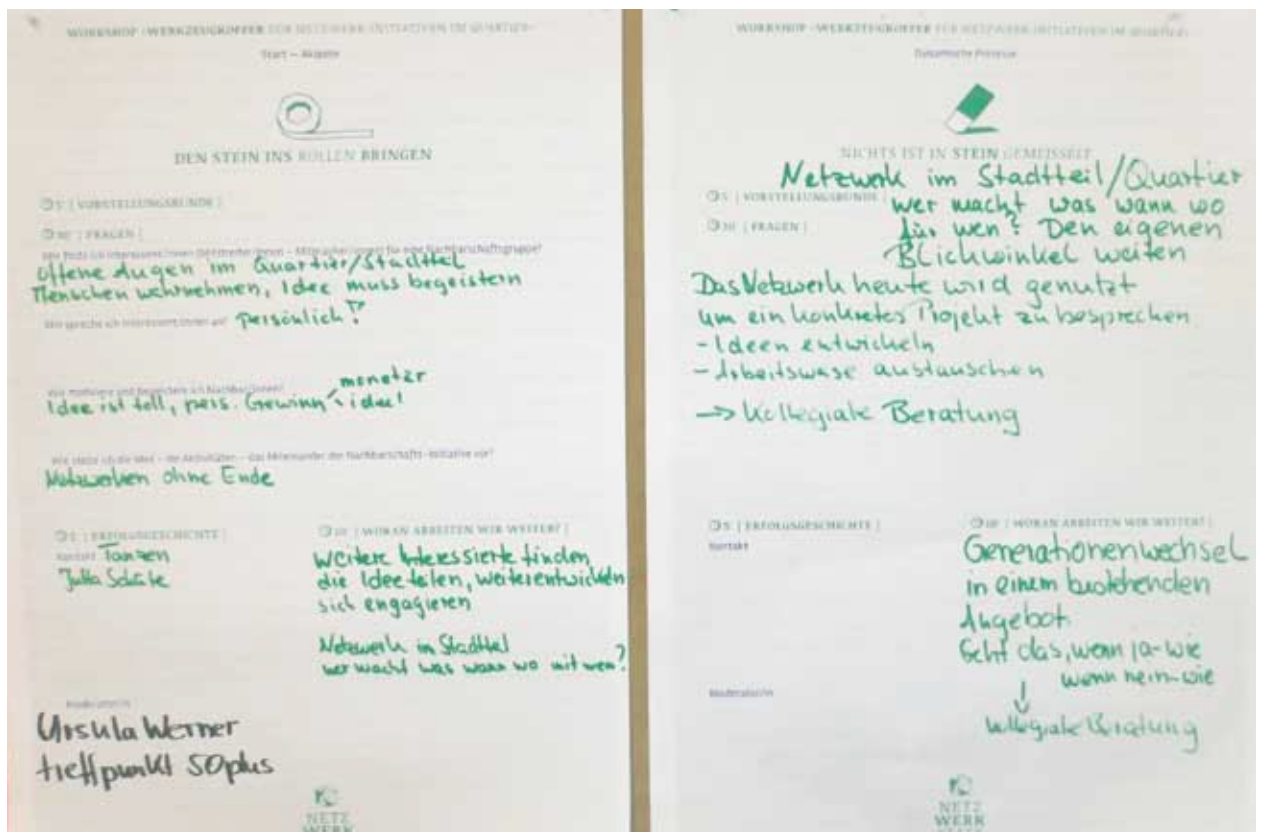


DEN STEIN INS ROLLEN BRINGEN



© Bernd Lange

Die Ergebnisse aus unserer Workshoprunde »Den Stein ins Rollen bringen: Start – Akquise« wurden auf Charts für den »Gallery Walk« zum Gedankenaustausch aller Teilnehmer*innen am Workshop zusammengefasst. Diese Charts gaben wertvolle Impulse, die zusammen mit den ausführlichen Protokollierungen von den jeweiligen Moderator*innen als Grundlage für die Erarbeitung dieses Werkzeugkoffers »MACHWERK« dienten.

Eine der entscheidenden Aussagen in unserem Workshop lautete: „Mit der Idee allein ist es nicht immer getan!“. Um eine Nachbarschafts- oder Netzwerkinitiative erfolgreich auf die Beine zu stellen, muss ich meine Mitmenschen im Quartier für meine Idee begeistern, in dem ich ein Zugehörigkeitsgefühl auslöse.
Ursula Werner

Ursula Werner moderierte im Rahmen des Workshops »Werkzeugkoffer für Netzwerkinitiativen im Quartier« die Gesprächsrunde, die sich zu »Den Stein ins Rollen bringen: Start – Akquise« zusammensetzte.

Beruflich ist sie Studienleiterin im treffpunkt 50plus im Rotebühlbau Stuttgart. Sie sagt von sich: „Mein Herz schlägt für Menschen, die Lust haben sich zu engagieren und damit Gesellschaft aktiv zu gestalten.“

DEN STEIN INS ROLLEN BRINGEN

Es hat alles mit einer Idee begonnen ... und mit der Lust, sich zu engagieren für ein Thema, für eine Sache, für eine lebendige Nachbarschaft ...

Da ist sie nun vor Ihren Augen: Ihre Idee einer Initiative! Doch um sie bekannt zu machen, muss sie raus aus Ihrem Kopf, muss sie nach außen getragen werden ... Wie gewinnen Sie also Menschen in Ihrem Quartier, in Ihrer Nachbarschaft, die diese Idee ebenfalls gut finden und unterstützen, mittragen und letztlich auch dabei mitmachen, dass sie ins Leben gerufen wird und am Leben bleibt?

Sehr schnell stellt sich schon die Frage: „Wie kann ich meine Idee auch umsetzen?“. Sie brauchen Mitstreiter*innen, Gleichgesinnte, enthusiastische Nachbar*innen, die sich ebenfalls engagieren wollen. Und Sie brauchen evtl. auch Menschen, die sich mit dem Thema Ihrer Idee auskennen, die Sie mit ihrem Wissen unterstützen und sich vielleicht auch kritisch damit auseinandersetzen können.

Es kommt zur alles entscheidenden Schlüsselfrage: „Wie beginne ich meine Initiative?“. Es muss vieles geklärt werden – bspw., wen wollen Sie ansprechen, wo soll die Initiative stattfinden, was soll genau gemacht werden, wer möchte alles mitarbeiten, benötigen Sie noch mehr Menschen, die organisieren oder unterstützen, welchen Zeitrahmen soll die Initiative haben, wie sehen die potenziellen Treffen aus ...?

Und schon stecken Sie mittendrin – Sie kommen nicht umhin, einen klaren, zielorientierten Aktionsplan zu erstellen: Wann soll die Initiative starten, wo soll Ihr Projekt stattfinden, wer muss informiert werden oder wo müssen Sie Genehmigungen beantragen ...?

Es geht weiter: Wer gehört zum Team der Organisation, wer übernimmt welche Aufgaben, wer ist Ansprechpartner*in nach außen, wie werben Sie für weitere Teilnehmer*innen?

Last, but not least: Auch über die Kosten bzw. eine mögliche Finanzierung müssen Sie sich Gedanken machen – keine noch so gute Idee kann ohne finanzielle Mittel umgesetzt werden.

Am Ende – obwohl Sie ja erst ganz am Anfang mit Ihrer Idee stehen – sollten Sie sich selbstkritisch auch die Antwort auf die Fragen geben: Was bringt es Ihnen, sich zu engagieren, was haben Sie selbst und was haben andere davon? Was ist Ihr persönlicher Gewinn in dieser Initiative, wie sieht die win-win-Situation für alle Beteiligten aus ...?

All diese Fragen und viele mehr wurden in unserer Workshoprunde »Den Stein ins Rollen bringen: Start – Akquise« thematisiert und diskutiert. Und es wurden viele Antworten gegeben – die Quintessenz ist hier im 1. Kapitel zusammengetragen – mit wertvollen Hilfen, Tipps und Anregungen, wie Sie den Weg von der Idee bis zur Umsetzungsreife sicher und umfassend gehen können. Das Gute daran ist, Sie müssen nur hineingreifen in den »Werkzeugkoffer« und die passenden »Werkzeuge« und notwendigen »Bausteine« raussuchen. Und schon bringen Sie den Stein ins Rollen.

Packen Sie's an:
Die Seiten 1–3 bis 1–18 gehören Ihnen!



Und mit einer lesenswerten Geschichte am Ende des 1. Kapitels möchten wir Sie motivieren, den Stein wirklich ins Rollen zu bringen. Die Geschichte »Neckarvorstadt, das Ghetto mittendrin« erzählt, dass auch unter nicht unbedingt einfachen Voraussetzungen eine erfolgreiche Quartiersinitiative ins Leben gerufen worden ist.



© Beate-Helena / photocase.de

DAS »WIR-GEFÜHL« IM QUARTIER



Wir leben in einer Stadt, es ist »unsere Stadt«! Sie ist zu »meiner« geworden, weil wir schon längere Zeit unseres Lebens dort verbringen. Ganz besonders vertraut ist uns der Stadtteil, in dem wir wohnen: Wir haben dort Nachbar*innen, die wir kennen und grüßen, denen auffällt, wenn wir uns längere Zeit nicht gesehen haben. „Waren Sie im Urlaub? Waren Sie krank? Ich habe Sie lange nicht gesehen!“ – solche und ähnliche Fragen stellen Menschen in unserer Nachbarschaft, die sich begegnen, aneinander interessiert sind und denen eine persönliche Beziehung am Herzen liegt.

Wir haben Kontakte und können meist auf ein Netz von Beziehungen zurückgreifen, die in besonderen Situationen wichtig sind, z. B. Nachbar*innen, die die Blumen versorgen, wenn wir im Urlaub sind. Oder auch meiner/m Nachbar*in einen Ersatzschlüssel anvertrauen, falls ich meinen eigenen mal wieder vergessen habe.

Wir haben Mitmenschen, die wir bitten können, einzukaufen, wenn wir krank sind oder nicht aus dem Haus können. Wir können unsere Kinder bei Nachbar*innen lassen, wenn wir zum Arzt müssen ... Es sind also die nachbarschaftlichen Beziehungen im Quartier, die u. a. unser Miteinander im Quartier lebenswert machen.

Darüber hinaus gibt es jedoch auch Dinge und Bereiche, die uns nicht so gefallen oder die wir gerne anders hätten. Vielleicht geht es dabei manch einem in unserem Quartier ähnlich und wir könnten gemeinsam eine Veränderung herbeiführen – bspw. uns zusammen in einem Projekt engagieren, das sich auf eine gelungene harmonische Nachbarschaft auswirken wird?! Aus Ihrem persönlichen Bedürfnis kann eine persönliche Verantwortung für die Entwicklung des Stadtteils z. B. im kulturellen Bereich oder im Beheben von Missständen im Quartier werden. Gemeinsames Handeln wirkt sich auf die nachbarschaftlichen Netzwerke stärkend aus und führt zu einer größeren Zufriedenheit aller Bewohner*innen im Quartier.

DEN STEIN INS ROLLEN BRINGEN

Wenn es Ihnen also wichtig ist, in einem lebenswerten Quartier zu wohnen, und wenn es Ihnen darüber hinaus wert ist, an Nachbarschaftsstrukturen mitzuwirken und Netzwerke im Stadtteil zu gestalten, dann sind Ihre Beobachtungen und Ideen gefragt!

Alles beginnt mit einer Idee und der Lust und Freude, sich zu engagieren für ein Thema, für eine Sache, für eine Initiative. Diese Idee ist zunächst in Ihrem Kopf oder wurde vielleicht schon gemeinsam in einem Gespräch mit Freunden geboren. Ob ein Projekt auf offene Ohren und Interesse bei anderen stößt, ist davon abhängig, wie die Idee formuliert und beschrieben ist. Deshalb ist es von größter Bedeutung, dass Sie Ihre Idee in Gedanken bewegen und auch in groben Zügen vorformulieren.



Folgende Fragen sollten Sie sich grundsätzlich vor Augen halten:

- Das Motiv! Was hat mich auf diese Idee gebracht?
- Das Konzept! Wie sieht es aus?
- Die Zielsetzung! Was möchte ich gerne erreichen?
- Die Zielgruppe: Ansprechpartner*innen + Interessent*innen! Wer sind die Adressaten bzw. Mitstreiter*innen für mein Projekt? Und wer soll daraus Nutzen ziehen?

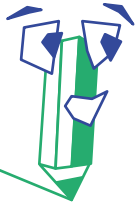
Wichtig ist vor allem: Die Zielgruppe muss unbedingt von Anfang an mit überlegt und definiert werden. Bestimmend jedoch ist zu Beginn die Frage, wie Sie Mitstreiter*innen gewinnen. Die Zielgruppe bestimmt wesentlich die spätere Informations- und Kommunikationsstrategie.

Das wird ausführlich in Kapitel VII »Klappern gehört zum Handwerk: Kommunikation – Öffentlichkeitsarbeit« behandelt.

ENTHUSIASTEN SIND GEFRAGT

Mit Ihrer Idee allein ist es also nicht getan. Sie muss raus aus Ihrem Kopf, das Licht der Welt erblicken. Für uns alleine können wir in den meisten Fällen nur sehr wenig bewirken.

Stellen Sie Ihre Idee zunächst in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis oder einer größeren Gruppe von Nachbar*innen vor und hören, was sie dazu sagen und wie sie reagieren. Es lohnt sich jetzt schon, genauer nachzufragen:



- Was ist gut an meiner Idee?
- Wer kennt sich mit dem Thema aus?
- Wer kann mich unterstützen?
- Wer möchte sich ebenfalls aktiv engagieren?
- Welche Bedenken gibt es bezüglich meiner Idee und deren Umsetzung?
- Wo treffe ich sonst noch auf Gleichgesinnte?

Damit gelingt es, erste Verbündete und Mitstreiter*innen zu gewinnen, mit denen auch bereits nächste Schritte überlegt werden können. Praktische Tipps zur Umsetzung oder weitere Ideen Aspekte kommen zutage. Dadurch verändert und erweitert sich möglicherweise Ihre Idee, wird präziser, genauer und auch vielfältiger. Es lohnt sich, wirklich alles aufzuschreiben!

Darüber hinaus nimmt Ihre Idee auch an Fahrt auf, wenn Sie in alltäglichen oder in bewusst herbeigeführten Gesprächen im persönlichen Umfeld, z. B. beim Einkaufen im Geschäft, bei einer Feier, beim Sport, bei Arbeitskolleg*innen, bei Eltern von Freund*innen unserer Kinder, im Chor – bei welchen Anlässen auch immer – Begeisterung wecken, weil Sie ja selbst begeistert sind.

WAS GIBT DAS QUARTIER HER

In jedem Fall sollten Sie sich vorab nochmals ganz gewissenhaft die Stärken und Schwächen Ihres Quartiers vor Augen führen, bevor Sie starten. Sie bekommen einen besseren Einblick in die Strukturen und können überprüfen, ob Ihre Initiative in Ihrem räumlichen Umfeld auch sinnvoll ist. Vor allem, wenn Sie noch neu zugezogen sind, ist eine solche Analyse sehr hilfreich.



Eine Analyse ergibt Sinn.

Wenn Sie bspw. in einem Stadtteil leben, in dem viele Senior*innen wohnen, gibt eine neue Jazztanzgruppe nicht unbedingt viel her. Hingegen könnten Projekte, bei denen ältere Menschen Unterstützung bekommen, sehr viel interessanter sein, z. B. ein Repair Café, in dem kaputte Dinge gemeinsam repariert werden.

Hier geht es zum [Datenkompass Stuttgart](#).

Weiterhin ist wichtig zu wissen, ob es bereits Initiativen gibt, die Ähnliches unternehmen. Um das Rad nicht unbedingt neu zu erfinden, hilft eine selbst durchgeführte Analyse. Erste Anlaufstellen für eine Recherche sind vorwiegend Institutionen wie Kirchen und Gemeindebüros, Bürgerzentren, Vertreter*innen der Bezirksbeiräte, Vereine, Ehrenamtsbörsen usw. Hier ist natürlich auch das Internet für eine sinnvolle Ab- und Aufklärung sehr zu empfehlen.

Das Statistische Amt der Stadt Stuttgart hat 2019/2020 zu jedem Stuttgarter Stadtbezirk einen »Datenkompass« veröffentlicht. Darin finden Sie den jeweiligen Stadtbezirk im Profil und dies im Vergleich mit den anderen Stadtbezirken und der Gesamtstadt. Der »**Datenkompass Stadtbezirke Stuttgart 2019/2020**« steht online zum freien Download zur Verfügung– entweder als Gesamtausgabe oder auch zu einzelnen Stadtbezirksprofilen.

In den Stadtbezirksprofilen finden Sie u. a. Informationen über die Anzahl der Einwohner*innen im Bezirk, deren Altersstruktur und Familienstand, die Zahl der Einwohner*innen mit Migrationshintergrund, die Arbeitslosenquote, die Zahl der Menschen mit Grundsicherungsleistungen und viele andere Informationen. Diese Angaben sind bis auf die Ebene der Stadtteile heruntergebrochen – damit erhalten Sie auch einen sehr guten Einblick in die Sozialstruktur Ihres Stadtteils.

Alternativ bieten auch die interaktiven Karten des »**Sozialmonitorings der Stadt Stuttgart**« hilfreiche Informationen über Ihr Quartier. Klicken Sie oben links auf »Stadtteilansicht«, dann auf »Thema wählen« und »Stadtbezirk wählen«. Sie bekommen direkt die Ergebnisse in der Karte stadtteilbezogen angezeigt. Im »Sozialmonitoring« finden Sie noch mehr Detaildaten als in den »Stadtbezirksprofilen«.

Hier geht es zum
Sozialmonitoring der
Landeshauptstadt Stuttgart.

DAS STADTVIERTEL ALS GANZES KENNENLERNEN

Die Stadt Stuttgart unterscheidet drei räumliche Ebenen: **Stadtbezirk – Stadtteil – Stadtviertel** oder **Quartier**.

Unsere Stadt ist in 23 Stadtbezirke eingeteilt. Jeder Stadtbezirk besteht seinerseits aus amtlich festgelegten Stadtteilen. Und jeder Stadtteil wiederum ist in Stadtviertel unterteilt. Wenn es um Stadtviertel geht, wird meist das Wort »Quartier« benutzt.

Wenn von „unserem Quartier“ die Rede ist, wollen die Bürger*innen damit zum Ausdruck bringen: „Da bin ich zu Hause“. Manche denken dabei an ihren ganzen Bezirk, manche an ihr Stadtviertel und manche auch nur an einen bestimmten Straßenzug. Was als eigenes »Quartier« oder als eigener »Kiez« gilt, wird individuell sehr unterschiedlich gesehen. In jedem Fall bezieht es sich aber auf ein engeres räumliches Umfeld. Und dieses von uns so definierte Umfeld ist nicht immer zwingend mit den offiziellen »Grenzen« von Bezirken, Stadtteilen und -vierteln identisch.

Auf welcher räumlichen Ebene wir unsere Initiative oder unser Nachbarschaftsnetzwerk bilden – auf Bezirksebene, im Stadtteil oder im Viertel – ist abhängig von unseren Zielen und der Zielgruppe, die wir ansprechen wollen.



Siehe nochmals weiter vorne auf Seite 1–4
»Den Stein ins Rollen bringen«.

Besonders wichtig ist es für die Umsetzung unserer Idee, alle wichtigen bestehenden Einrichtungen, Vereine und Schlüsselpersonen im Quartier aufzulisten oder zu kartieren. Und dabei sollten wir auch je nach Thema die Begegnungsstätten, Kirchen, Plätze, Grünanlagen, Haltestellen des ÖPNV und ggf. auch Gaststätten oder Vereinslokale, Schulen und Kindergärten sowie Einkaufsmöglichkeiten berücksichtigen. Wenn Sie die ansässigen Organisationen, Gruppen und offenen Begegnungsstätten kennen, dann wissen Sie auch, wo Sie um Unterstützung nachfragen können – bspw. für Helfer*innen, Räume oder auch finanzielle Mittel.

MEIN EIGENES QUARTIER KARTIEREN

Skizzieren Sie einfach freihändig und aus dem Kopf Ihr Quartier oder Ihren Bezirk, in dem Sie künftig aktiv sein wollen. Sie können jedoch auch einen gedruckten Stadtplan zur Hilfe nehmen und Ihr Quartier einrahmen oder ausschneiden. Am geschicktesten ist es, den für Sie passenden Online-Stadtplan auf dem **»GeoPortal der Stadt Stuttgart«** herunterzuladen und auszudrucken:
www.stuttgart.de/geoportal



Wenn Sie Ihren Stadtteil oder Ihren Bezirk nur in Umrissen skizzieren wollen, dann können Sie sich auch an der **»Stuttgarter Bezirkskarte«** orientieren, die ebenfalls im Internet zum Download zur Verfügung steht.

Eine weitere Möglichkeit bietet darüber hinaus die **»Stuttgarter Stadtteilkarte«**.

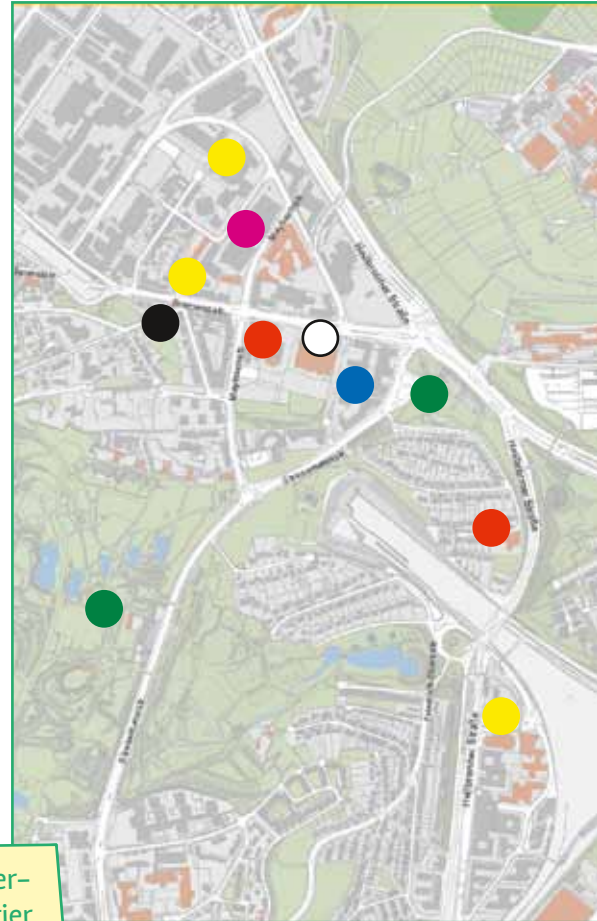
In den von Ihnen festgelegten Umriss Ihres Stadtteils oder Bezirks kleben Sie dann ein, was es bspw. schon gibt:

- Begegnungsstätten bzw. -räume / Stadtteil- oder Familienzentren
- Grünanlagen / Plätze u. ä.
- Schulen / Kitas / Kindergärten
- Vereine / Initiativen u. ä.
- Gaststätten / Vereinslokale etc.
- Kirchen und Gemeindezentren
- sonstige Einrichtungen, Orte und Räume (selbst farbig zu gestalten).

Auf der jeweils farblich dazugehörigen Karte (siehe unten) können Sie sich Adressen, Namen und Kontaktdaten notieren.

Überlegen Sie sich auch:

- Was gibt es schon in meinem Stadtteil oder Bezirk an Initiativen oder Gruppen?
- Was fehlt noch in meinem Quartier?
- Bei welchen Einrichtungen, Vereinen, Schlüsselpersonen kann ich um Unterstützung nachfragen, wenn ich ein Netzwerk aufbauen möchte?



DAS LIEBE GELD

Keine noch so gute Idee kann heutzutage ohne Geld umgesetzt werden. Kosten entstehen bspw. für Werbung, Telefonate, Raummieten, Materialien, Fahrwege ... und vor allem auch für die Zeit, die Sie für die Umsetzung Ihrer Idee einbringen bzw. einsetzen – auch wenn Sie sie aus Idealismus betreiben.

Sie sollten unbedingt eruieren, ob und wo es Unterstützung für anfallende Kosten gibt. Dazu zählen z. B. die Nutzung von Räumen, WLAN- und Computerzugang, die Nutzung von Kopierer, Drucker, Flipcharts usw.

Auch müssen Sie sich die Frage stellen, ob Sie Sponsor*innen wie Firmen, Vereine und Einzelhandelsgeschäfte finden? Oder besteht die Möglichkeit, private Spenden zu bekommen, ein Crowdfunding zu initiieren oder vielleicht sogar den Bezirksbeirat für Ihre Idee zu gewinnen? Und darüber hinaus: Können Sie Zuschüsse der Stadt oder des Landes beantragen? Auch sollten Sie darüber nachdenken, ob Sie einen Obolus bzw.

einen regelmäßigen Beitrag bei Ihren zukünftigen Teilnehmer*innen erheben.

Anfangs ist Ihre Idee meist noch mit geringen finanziellen Mitteln umzusetzen – doch haben die Diskussionen in unserem Workshop gezeigt, dass die Kostensituation schon recht schnell im Detail geklärt sein muss.



Im wahrsten Sinne des Wortes
»wertvolle« Hilfestellung finden Sie
in Kapitel V »An einem Strang ziehen:
Unterstützung – Ressourcen«!



DIE GRUNDLAGE FÜR DEN ERFOLG: DER AKTIONSPLAN

Im Aktionsplan werden die einzelnen erforderlichen Handlungsschritte zur Erreichung von Zielen aufgelistet. Er dient Ihnen und allen später an Ihrem Projekt Beteiligten zur Orientierung, um in längeren Entscheidungs- und Handlungsprozessen nichts zu vergessen.

Bevor Ihre Idee so richtig ins Laufen kommt, gibt es in der Regel zwei Phasen oder Prozesse:

- die Sondierungsphase / den Sondierungsprozess
- und die Motivationsphase / den Motivationsprozess.

In der Folge reden wir dann von weiteren Phasen oder Prozessen, die wir in den nächsten Kapiteln sukzessive behandeln:

- der Planung und Vorbereitung
- der Realisierung
- der Stabilisierung und Erhaltung.



Ihr Aktionsplan ist ein unbedingtes Muss!

Sowohl für die **Sondierungsphase** als auch für die **Motivationsphase** brauchen Sie also einen Aktionsplan – idealerweise sollten Sie ihn jetzt in dieser Phase Punkt für Punkt schriftlich formulieren und – wenn nötig – auch detailliert beschreiben.

Vieles, was in den Aktionsplan hineingehört, ist bereits auf unseren einleitenden Seiten angeklungen. Für die einzelnen Schritte, die Sie in Ihrem Aktionsplan beschreiben wollen, helfen Ihnen unsere »Werkzeuge« in Form von Fragelisten auf den folgenden Seiten sowie die »Bausteine« in Form von To-do-Listen hier am Ende des 1. Kapitels.



Fragen, die ich mir unbedingt stellen sollte

Um Ihren präzisen Aktionsplan zu erstellen, können Sie auf den nachfolgenden To-do-Listen die für Sie »handlungsleitenden« Fragen beantworten:

- Wie sieht meine Idee aus und wie beschreibe ich sie überzeugend?
- Wie sieht meine Analyse aus?
- Wie begeistere ich andere für meine Idee?
- Welche Kontakte habe ich – z. B. zu Vereinen, Institutionen, Organisationen, Meinungsbildnern usw.?
- Wo und wie finde ich meine Zielgruppe – Mitstreiter*innen, Mimacher*innen und Unterstützer*innen?
- Wie und über welche Wege stelle ich meine Idee nach außen vor – z. B. über soziale oder Print-Medien, mit Flyern, Newslettern, Infoblättern, in www-Foren, durch Mund-zu-Mund-Propaganda ...?
- Welche vorhandenen organischen und räumlichen Strukturen kann ich nutzen?
- Welche Räumlichkeiten oder Orte gibt es, wo wir uns treffen können?
- Wie bereite ich ein erstes Treffen, bei dem ich meine Idee präsentiere, inhaltlich und organisatorisch vor?
- Was muss ich zu den anfallenden bzw. dem finanziellen Aufwand wissen?



Die im Kapitel I hinten angefügten »Bausteine« – also die To-do-Listen – können Sie individuell ausfüllen.

Fragen, die mir für die nächsten Schritte weiterhelfen

Sie befinden sich immer noch in der Anfangsphase. Hier geht es noch nicht konkret um die Planung für ein erstes Treffen, sondern zunächst um einen allgemeinen Plan: Wie gestalten Sie ein erstes gemeinsames Treffen mit Ihren potenziellen Mitstreiter*innen – thematisch verständlich vorbereitet und inhaltlich sowie personell motivierend präsentiert?!

Für dieses erste Treffen oder auch schon eine »richtige« Sitzung – einer Mischung aus Sondierungs- und Motivationsgespräch – ist es hilfreich, sich bereits im Vorfeld anhand dieser Fragen zu überlegen, was angesprochen und geklärt werden muss:

- Wie präsentiere ich meine Idee?
- Wann soll die Initiative starten?
- Wo soll die Initiative stattfinden – Raum, Ort, Anlässe etc.?
- Wie gewinnen wir (weitere) Teilnehmer*innen bzw. Interessent*innen?
- Wie informieren wir die Öffentlichkeit und/oder die Bewohner*innen im Quartier?
- Wie sieht es mit evtl. Genehmigungen aus – bspw. auf öffentlichen Plätzen oder in Räumen von Institutionen / Einrichtungen u. ä.?
- Wer gehört zum aktiven Team der Initiative – wer trägt die Verantwortung für bestimmte Aufgaben?
- Wer sind Ansprechpartner*innen und Kontaktpersonen nach außen?
- Wie sehen Entscheidungsprozesse aus?
- Wer entscheidet in schwierigen Situationen oder bei Problemen u. ä.?

Um nun für die anfallenden Aufgaben gewappnet und gut vorbereitet zu sein, können Sie anhand der folgenden »Werkzeuge« und »Bausteine« auch wirklich »den Stein ins Rollen bringen«.



Personen und Institutionen, die ich für die Umsetzung meiner Initiative unbedingt brauche:

Name	Adresse	Tel.-Nr.	E-Mail



Und jetzt stecken Sie mittendrin in Ihrem Projekt: Die Planungsphase wird eingeläutet.

Kapitel I – Baustein 1: »Start – Akquise«
MEINE IDEE – DAS KONZEPT

a) Wie sieht meine Idee aus?

b) Welche Chancen sehe ich zur Verwirklichung?

c) Wie sieht meine Analyse aus?

d) Wie stelle ich inhaltlich und strategisch meine konzeptionelle Idee und Analyse anderen vor?



MEINE IDEE – DAS KONZEPT

e) Wie sieht meine Zielgruppe aus? Und wie finde ich Mitstreiter*innen?

f) Welche Kontakte habe ich / brauche ich?

g) Welche Strukturen, Räumlichkeiten und Orte kann ich nutzen?

h) Über welche Wege (Mittel und Medien) stelle ich meine Idee vor?

i) Wie bereite ich das erste Treffen vor?

j) Welche Kosten werden auf mich zukommen?



DEN STEIN INS ROLLEN BRINGEN

MEINE IDEE – DIE MOTIVATIONSSTRATEGIE

a) Wie präsentiere ich das Konzept?

b) Wen kann ich gewinnen? Wer ist dabei? Wer übernimmt welche Aufgaben?

c) Wie gewinnen wir auf lange Sicht weitere Teilnehmer*innen?

d) Wie informieren wir auf lange Sicht die Öffentlichkeit / die Bewohner*innen im Quartier?



MEINE IDEE – DIE MOTIVATIONSSTRATEGIE

e) Wen brauche ich als Ansprechpartner*innen? Wer sind wichtige Kontaktpersonen?

f) Wie sehen Entscheidungsprozesse innerhalb der Initiative aus?

g) Wer übernimmt was an Verantwortung?

h) Wer hilft mir bei welchen evtl. Genehmigungen und organisatorischer Unterstützung?



DEN STEIN INS ROLLEN BRINGEN